



Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzelle 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52621 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Löhstraße Nr. 6
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 499
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern an genommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbibliothek, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

„Volk zwischen Nationen“

Die Juden in Polen

Trotz der eigenen Sorgen sollte die jüdische Gemeinschaft in Deutschland auch in diesen schweren Zeiten nicht achtlos an den Zuständen der Judenheiten in anderen Ländern vorbeigehen. Besonders beklagenswert ist die Lage der Juden in Polen. Mit ihr beschäftigen sich in der letzten Zeit angesehene amerikanische Zeitschriften. So hat die amerikanische „Nation“ einen Aufsatz von Boris Smolar veröffentlicht, der die wirtschaftliche Lage der polnischen Juden untersucht.

Die Wirtschaftskrise, schreibt Smolar, trifft Polen besonders schwer, weil zwei Hauptexportartikel, Getreide und Holz, dem Sowjetdumping unterliegen. Gerade der Getreide- und der Holzhandel sind aber früher vorwiegend in jüdischen Händen gewesen, im Getreidehandel allein sind vor dem Kriege schätzungsweise 100000 Juden tätig gewesen. Jetzt ist der Export erstens unter dem russischen Konkurrenzdruck stark gesunken, und zweitens verstaatlicht, und im Binnenhandel werden die Juden durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften verdrängt. — Sodann hat die Verstaatlichung wichtiger Industrien, vor allem der Tabak-, Spirit- und Salzwerke ungeheuer geschadet, da hier überall jetzt ein regelrechter Boykott gegen jüdische Arbeitskräfte durchgeführt wird — ebenso wie in den eigentlichen Staatsbetrieben, bei der Post und der Eisenbahn. Obwohl ein Drittel der Warschauer Bevölkerung, stellen die Juden nur 4% der Angestellten der dortigen Staatsbetriebe! In den Tabakfabriken von Grodno sind früher fast 95% der Beschäftigten Juden gewesen — jetzt sind die Juden dort nur noch ein verschwindender Bruchteil!

Am schlimmsten aber ist wohl die Lage der 345000 jüdischen Kleinhändler, die 75% aller Kleinhändler des Landes überhaupt bilden. Sie werden nicht nur durch ganz unverhältnismäßig hohe Besteuerung in den Ruin getrieben, sondern außerdem der Zuteilung staatlicher Kredite gegenüber ihren nichtjüdischen Berufskollegen schwer benachteiligt. Von 132 Millionen Zloty, die 1930 von der Staatsbank an Kreditgenossenschaften und Banken ausgeliehen wurden, haben die 481 jüdischen Kreditgenossenschaften zusammen nur 361000 Zloty erhalten! Die Existenz der 150000 jüdischen Handwerker wird durch eine Reihe raffinierter behördlicher Maßnahmen immer mehr untergraben, um polnische Handwerker an ihre Stelle zu setzen.

Deutschtum und Judentum*)

R. N. Coudenhove-Kalergi

Vor dem Kriege war Rußland das Weltzentrum des Antisemitismus. Heute ist es Deutschland. Außerhalb Deutschlands ist der Antisemitismus in Europa nur noch lebendig in einigen Mittel- und Kleinstaaten Osteuropas.

Diese Tatsache sollte den deutschen Antisemiten zu denken geben. Sie werden sich dann wahrscheinlich nicht sehr wohl fühlen in der Gesellschaft, in der sie sich befinden. Denn die drei andern europäischen Großmächte lehnen den Antisemitismus kategorisch ab.

England hat seit Disraeli unter seinen politischen Führern zahlreiche Juden und kennt weder einen politischen, noch einen sozialen, noch einen wirtschaftlichen Antisemitismus.

Frankreich hat seine antisemitische Phase in der Dreyfuß-Krise überwunden. Diese Überwindung des Antisemitismus fällt zusammen mit der nationalen Regeneration und Gesundung Frankreichs, die ihm die Kraft gaben, den Weltkrieg durchzuhalten.

Auch das extrem nationalistische Italien lehnt den Antisemitismus ab, der in den Augen Mussolinis ein barbarisches Vorurteil ist. Italien hat bewiesen, daß sich der Kommunismus auch ohne antisemitische Schlagworte überwinden läßt und daß der stärkste Nationalismus auch ohne antisemitischen Einschlag lebensfähig ist.

Indessen hält Deutschland an der antisemitischen Einstellung fest und baut eine Theorie nach der anderen um dieses Vorurteil. Es behauptet nach wie vor, daß das Judentum nur Talente, aber keine Genies hervorbringt — obgleich das anerkannteste unter den lebenden Genies heute ein deutscher Jude ist: Albert Einstein, und der berühmteste lebende Österreicher ein zweiter Jude ist: Sigmund Freud. Andere Theoretiker gehen von der These des jüdischen Materialismus und Mnemonismus aus

und übersehen, daß kein Volk so stark und so lange für seinen Glauben und seine Ideale gelitten hat, wie das jüdische. Daß die jüdischen Gemeinden nicht ihre reichsten Mitglieder am höchsten schätzen, sondern ihre weisesten, ihre Gelehrten. Daß im Judentum neben seinem Realismus ein ungeheurer Idealismus steckt, ein Idealismus, der so stark ist, daß er der Welt das Christentum und den Sozialismus geschenkt hat.

Ein Argument des Antisemitismus sollte aber kein Deutscher mehr gebrauchen: das Argument, daß die ganze Welt sich einzig im Haß gegen die Juden. Denn erstens ist dies unrichtig. Der Antisemitismus ist kein Weltphänomen mehr, sondern beschränkt sich auf bestimmte Gebiete. Und zweitens hat das deutsche Volk im Weltkrieg an sich selbst erfahren, wie ungerecht auch der Haß einer ganzen Welt ein Volk treffen kann.

Der Haß gegen das Judentum und gegen das Deutschtum sind verwandt. Beide Völker wurden gehaßt, verfolgt und verleumdet, weniger um ihrer Fehler willen, als um ihrer Vorzüge. Der Weltostrazismus hat Exempel statuiert. Der Deutsche wurde als Feind der Menschheit empfunden, weil er tüchtiger, fleißiger, sachlicher war als die meisten anderen Völker, und ihnen so den Konkurrenzkampf erschwerte. Das gleiche gilt von den Chinesen in Südostasien, den Japanern in Kalifornien. Das gleiche gilt von den Juden.

Denn die Juden sind ein begnadeter Menschheitszweig. Durch ein zweitausendjähriges Martyrium sind sie zu ihrer heutigen Größe emporgestiegen. Von den meisten Berufen ausgeschlossen, unter vielfach erschwerten Lebensbedingungen, mußten sie

*) Entnommen aus Coudenhove-Kalergi, Antisemitismus mit Genehmigung des Pan-Europa-Verlags Wien.

20.7.32

Ihr erster Weg
Montag früh
ZU

SAISON SCHLUSS VERKAUF

SONDER&CO

1569
69
Beethovenstr. 7
Universitätsbibliothek

hren Geist zehnfach schärfen, um ihre nackte Existenz durch das Mittelalter hindurch zu retten. Wer faul oder unbegabt war, konnte diesem verschärften Existenzkampf nicht standhalten und ging zugrunde. Nur die Tüchtigsten konnten sich erhalten und fortpflanzen. Wer willensschwach und feige war, ließ sich angesichts der Scheiterhaufen und Folterwerkzeug taufen und schied aus der jüdischen Gemeinschaft aus: nur die Tapfersten und Willensstärksten hielten das Wunder dieses zehntausendjährigen Kampfes durch. So fließen in jedem modernen Juden Ströme von Märtyrerblut — von Menschen, die sich lieber verbrennen ließen, als sich von ihrem Gott, ihrem Glauben, ihrem Ideal loszusagen.

Wer an Vererbung glaubt, muß darum in den Juden einen besonders wertvollen Zweig der Menschheit sehen. Ein Zweig der Menschheit, der gestählt ist vom Leiden und vom Denken. Denn während die meisten Europäer erst vor wenigen Generationen aus dem Analphabetentum hervorgegangen sind, haben die Vorfahren der Juden seit Jahrtausenden gelesen, geschrieben und sich mit geistigen Problemen auseinandergesetzt.

Wer statt auf Schlagworte zu hören, diese Tatsachen bedenkt, gewinnt ein anderes Bild vom Judentum, als das Zerrbild, das der Antisemitismus schafft. Wenn die Größe eines Volkes sich messen läßt an der relativen Zahl seiner hervorragenden und bedeutenden Kinder, steht das Judentum heute zweifellos an erster Stelle. So betrachtet, erscheint das Judentum nicht als minderwertige, sondern als hochwertige Menschen-Gruppe — und der Antisemitismus als ebenso schweres Unrecht gegen die Juden, wie der Deutschenhaß gegen die Deutschen.

Heute ist die Mißachtung gegen die Deutschen in der Welt mindestens so stark verbreitet wie der Antisemitismus. Die Kriegsschuldfrage, die Märchen von den deutschen Kindermorden in Belgien, die Erzählungen von den deutschen Grausamkeiten bis zur Verleumdung der Menschenfresserei, die Klassifizierung der Deutschen als Menschen zweiten Ranges, als Materialisten und Rationalisten, als Menschen ohne Genie und ohne Originalität, als Plagiatoren der Welt, als Menschen ohne Größe, ohne Formen, ohne Takt, ohne Grazie — all diese Verleumdungen, die den Thesen der Antisemiten so ähnlich sind, haben die Weltmeinung gegen Deutschland vergiftet. Nur langsam setzt sich die Wahrheit über Deutschland in der Welt durch.

Gerade die große deutsche Nation, die

dieses schwere unverdiente Schicksal erfahren hat, sollte in der Beurteilung anderer vorsichtiger und kritischer sein. Gerade Deutschland sollte den kleinen antisemitischen Nationen vorangehen in der Kritik und Revision der Judenfrage. Gerade das deutsche Volk, das mit Recht so stolz auf seine Sachlichkeit ist, sollte nicht widerstandslos einem Vorurteil folgen, das sich auf Neid, religiösen Fanatismus und Halbbildung stützt.

Die Revision der Judenfrage ist darum nicht Sache der Juden, sondern der besten Deutschen. Wenn Deutschland den Antisemitismus ebenso überwindet, wie dies Frankreich vor einem Menschenalter in der Dreyfuß-Krise tat, ist der Antisemitismus in der Welt erledigt: denn sowohl die Vereinigten Staaten als auch die Osteuropäer werden sich hier der deutschen Autorität beugen. Diese Revision ist eine Gewissenspflicht Deutschlands, die Befreiung aus einer schweren Schuld und einem schweren Irrtum.

Saisonschluß - Verkauf!

ab 11. Juli

W. Kretschmar, Inh. Rob. Hähne
praktischer **Hemdenschneider**
Markt 10 (Rathaus gegenüber)
Erstklassige Herrenwäsche
Außerordentlich billig!

Wer darum den Antisemitismus bekämpft, hilft nicht nur dem Judentum, sondern auch dem Deutschtum. Die ungeheure Mehrzahl der deutschen Antisemiten ist guten Glaubens und überzeugt von der Wahrheit der antisemitischen Thesen, die sie gelesen oder gehört hat. Die ungeheure Mehrzahl der Antisemiten kennt die Juden nur sehr oberflächlich und macht sich ein Bild von ihnen, das mit der Wirklichkeit ebensowenig übereinstimmt, wie das Bild, das sich die Ententevölker von den Deutschen machen.

Wer Gerechtigkeit fordert, sollte damit beginnen, sie zu üben. Deutschland fordert von der Welt Gerechtigkeit und moralische Gleichberechtigung: es sollte damit beginnen, sie den Juden gegenüber zu üben und der Welt zu zeigen, wie ein großes Volk die Kraft findet, falsche Vorurteile zu überwinden und von sich zu werfen.

Die Juden in Frankreich

Wenn wir von französischen Juden sprechen, so müssen wir zunächst unterscheiden zwischen der alten Schicht der jüdischen Bevölkerung, die sich hauptsächlich aus elsässischen und sephardischen Juden zusammensetzt und den seit 1881 hauptsächlich eingewanderten Ostjuden und Einwanderern aus aller Herren Länder. Die alte längst assimilierte Schicht, deren Zahl sich für Paris allein auf etwa 80000 Seelen bemißt, steht auch heute noch unter dem Bann der unter der Flagge der französischen Revolution aufgestellten Richtlinien, die, unter Sanktion des Großen Sanhedrins unter Napoleon I., den Gedanken einer jüdischen Nationalität ablehnen und das rein religiöse des Judentums mit Nachdruck betonen: In nationaler Hinsicht ist man Franzose. In religiöser Hinsicht haben die französischen Juden der ersten Generationen im Bestreben, sich bürgerlich zu assimilieren, vieles aufgegeben. Sie nehmen vornehmlich eine Defensivstellung ein, die zur Tendenz hat, die „droits acquis“ der Revolution zu bewahren und zu verteidigen. Eine Defensivstellung aber genügt nicht; eine religiöse Gemeinschaft lebensfähig zu erhalten. Das Judentum darf nicht nur eine Pflegestätte allgemein humanitärer Ideen, sozialer Gerechtigkeit und universaler Moral sein; Ideen, die auch in nicht speziell religiösen Gemeinschaften gepflegt werden. Es müssen noch eigene jüdische Hoffnungen, spezielle jüdische Forderungen dazukommen, um Opfer für einen jüdischen Kultus zu rechtfertigen.

Die Organisation dieses Kultus beruhte ursprünglich auf einem Gesetz, welches auf Initiative Napoleons geschaffen worden war, im Jahre 1905 aber infolge der Trennung von Kirche und Staat aufgehoben wurde. Seit diesem Zeitpunkt haben die staatlichen jüdischen Konsistorialorgane aufgehört und die einzelnen Gemeinden haben sich zu privaten Verbänden organisiert, die wiederum in der „Union des Associations Culturelles Israélites“ zusammengeschlossen sind, dessen Zentralkonsistorium zurzeit unter dem Präsidium des Barons Rothschild steht. Diese Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen zu privaten Organisationen vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten. Erstens mußte sich die neugegründete Association culturelle nun ohne staatliche Finanzhilfe durchbringen. Dann aber war es schwierig, die religiös indifferente Masse organisatorisch zu erfassen und zu Geldopfern für den Kultus zu bewegen.

Die prekäre finanzielle Lage darf aber nicht als Gradmesser für die moralische Verfassung des französischen Judentums betrachtet werden. Das französische Judentum befindet sich im Gegenteil im Zustand einer Renaissance, einer Erscheinung, deren Werden großenteils dem weitblickenden und rührigen Grandrabbin de France, M. Israel Levi, zu verdanken ist, der seine in Ausnützung der günstigen Zeitläufte — Stärkung des jüdischen Solidaritätsgefühls durch den Zionismus, Zuführung neuen Blutes durch starke östliche Einwanderung — gemachten großen Anstrengungen um die Neuentfaltung der religiös-jüdischen Idee mit Erfolg gekrönt sieht.

Der Prozeß gegen die Mörder von Julius Meyerhardt

Sonderbericht für das Allg. Jüd. Familienblatt

„Der Kampf der Juden ist immer ein Zeichen der feigeren Naturen gewesen.“ Nietzsche.

Während die Öffentlichkeit unmittelbar nach dem Morde vor einigen Monaten der Meinung war, daß der Fall lediglich als Raubmord anzusehen sei, ergab der Termin, daß erst die hemmungslose Judenhetze der Nazis den Boden für die Untat hat reif werden lassen. Krawalle am Kurfürstendamm gegen Bethausbesucher, Versuch, jüdische Passanten aus der Untergrundbahn herauszuwerfen, Landtagssitzungen mit dem Ergebnis: Schächtverbot in Preußen beantragt, Antrag angenommen: Jüdische Künstler werden in Staatstheatern nicht beschäftigt, ein weiterer Antrag angenommen auf Beschlagnahme des Vermögens der Ostjuden in Deutschland. Ein düsteres Bild, man denkt an die Zeit der Hexenverbrennungen, der Bauernsklaverei, der Brunnenbeschuldigung, an die Kreuzzüge. Mit derselben schrecklichen Genauigkeit, mit der im „Tal des Weizens“ jede Bluttat, jedes Verbrechen der Kreuzzügler, berichtet wurde, muß heute jede Untat jeden Tag, jede Woche aufgezählt werden, die gegen Leben, Vermögen, Ehre, Sitte, Recht der Juden verübt wird. Einer dieser Berichte trägt die Überschrift: Mord an dem Futtermittelhändler Julius Meyerhardt.

Beide an dem Morde Schuldigen waren Mitglieder des Bismarckbundes, des Kyffhäuserbundes, später waren beide bei den Nazis, einer war bei der SA. Der Rechtsanwalt macht dies als

mildernden Umstand geltend, sie wären im Bismarckbund gewesen, — also aus anständiger Familie!

Vor Gericht sagten beide, in Tränen aufgelöst: Wir dachten uns, Meyerhardt ist ein Jude, er saugt die Arbeiter aus, ihm kann man Geld wegnehmen. Als wir ihn sahen, einen Mann von gutmütigem Aussehen, groß und kräftig, wundert sich, sie hatten erwartet, einen kleinen schwarzhaarigen Mann mit Hakennase zu sehen, geizigem Gesicht und langem Bart!

Für die ganze Haßpsychose ist kennzeichnend, daß der moralisch Hauptschuldige, Reinhart, der jedoch nicht unter Anklage stand, nach Bekanntwerden des Urteilspruches sagte: „So viel The-

ater wegen eines Juden, jetzt kriegen die (die Mörder) sogar eine Freiheitsstrafe.“

Die eigentlich Schuldigen, die durch die jahrelange menschenfeindliche Presse- und Versammlungshetze gegen die jüdische Bevölkerung an diesen Haßvorstellungen gearbeitet haben, die Nationalsozialisten und ihre Führer, standen nicht vor Gericht. Für sie bekamen zwei, vielleicht sonst nicht schlimme junge Burschen jahrelange Freiheitsstrafen.

Auch die Munitionsindustrie, durch dessen Helfer immer wieder und wieder Waffen in die Hände von unverantwortlichen Personen gelangen, ist an diesem Morde, wie an den unzähligen anderen der letzten Jahre, indirekt nicht ohne Schuld. Ob eine großzügig in Deutschland durchgeführte Entwaffnungsrazzia, zusammen mit der Nationalisierung der Waffenindustrie, hier jemals die Achtung vor dem Menschenleben wieder herstellen wird?

Im Augenblick aber sind dies wohl Träume...

Volk zwischen Nationen von Uriel Birnbaum

Eine Buchbesprechung von Josef Burg.

Zu dem Sammelwerk: „Der Jud ist schuld...“, herausgegeben vom Zinnenverlag, Zürich, unter Teilnahme jüdischer und nichtjüdischer Autoren der verschiedensten politischen und weltanschaulichen Richtungen, sollte Uriel Birnbaum einen Beitrag über die Beurteilung des Antisemitismus

vom Standpunkte der jüdischen Orthodoxie liefern. Dieser Beitrag ist nun, da der Verlag die Streichung einiger Stellen verlangte, die sich besonders gegen den „linksradikalen Ungeist innerhalb der Judenheit“ wenden, auf welches Verlangen Birnbaum nicht eingehen wollte, als Son-

G. A. Jaenisch / Lelnenhaus

Leipzig C i, Grimmaische Str. 1 — Handelshof

Beste Qualitätswaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen! Aufmerksame Kundenbedienung!

Saison-Schlußverkauf

Beginn: Montag, den 11. Juli 1932

Jüdische Strandgedanken . . .

„Man läßt die Kinder in solchen Zeiten nicht allein!“ Mit dieser Maxime ehedemlicher und mütterlicher Besorgnis begab ich mit meinen Kindern an die Ostsee, damit die Kinder sich erholen und ich nach monatelangem Telefongeschreiß und täglich-stündlicher Oberlaufenheit endlich einmal zu mir selbst und zu meiner Arbeit käme.

„Man läßt die Kinder nicht allein!“, d. h. natürlich jüdische Kinder. Es ist ein trauriges Zeitkapitel, das mit diesen Worten anfängt, traurig für das liebe Deutschland, das uns bei Nacht um den Schlaf bringt, traurig für uns, weil es zum Thema der jüdischen Angst gehört, die heute, Gott sei's geklagt, in wuchernder Blüte steht. Es ist erstaunlich, was man auf diesem Gebiete heute alles zu hören bekommt. „Wir reisen nur noch ins Ausland!“ sagen die einen und meinen Marienbad oder Engelberg. Andere sagen daselbe, fragt man sie aber, wohin, so hört man die halb verschmitzte, halb ironisch-schmerzliche Antwort: „Nach München!“

Ich bin nach Heringsdorf gefahren, nur weil die Kinder nicht allein sein sollten, während ich selbst so gern allein gewesen wäre, der lieben Frau nun aber einmal die See nicht bekommt und eben, wie in anderen guten jüdischen Ehen auch, der Mann dran glauben mußte. Im Grunde hatte ich Angst vor diesem Strande, wo jeder mich kannte und ich jeden natürlich auch und wo jeder meinen Gruß verlangte, als träfen wir uns irgendwo auf einem Berliner Boulevard.

Aber nun bin ich einmal hier und wandere die Strandpromenade hinunter auf Ahlbeck zu, also immer mehr ins Teutoburgische hinein und bei jedem Schritte bedenkend, ob nicht hinter mir meine jüdischen Burgen bauenden Kinder Schutzlos der Willkür blonder Rohlinge preisgegeben sind. Da mache ich zunächst die erfreuliche Beobachtung, daß sich heuer am Heringsdorfer Strande auch nicht eine einzige Hakenkreuzfahne zeigt, ganz im Gegensatz zum Vorjahre. Es ist mir nicht ganz klar, ob das allein auf die Sicherungsmaßnahmen einer vernünftigen Kurdirektion

zurückzuführen ist. Vielmehr scheint mir daneben noch, daß sich in der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung des letzten Jahres ein so radikales Auseinanderleben der Rassen vollzogen hat, daß die Hakenkreuzritter von 1932 durchaus nicht mehr den Anblick eines nur halbwegs jüdischen Strandes ertragen konnten und sich daher von selbst auf die Burg Zinnowitz und andere Burgen zurückgezogen haben, von denen man schon im Vorjahre sang: „Juden fort von Zinnowitz, — Heringsdorf ist euer Sitz!“

Trotzdem muß man loben, daß die Kurdirektion von Heringsdorf alles tut, um den Burgfrieden zu wahren, und als am Tage der Aufhebung des Uniformverbots sich auf einmal ein paar Braun-

Besucht bitte

Kaffeehaus „Lindner“

Reichsstr. 30

hemden ans Licht der Kurpromenade wagten, dauerte es keine fünf Minuten, daß sie spurlos von der Bildfläche verschwanden. Dabei sieht man viele Nichtjuden am Strande, und, wie alles im Wandel der Zeiten relativ ist, wirken die schwarz-weiß-roten Fähnchen, die man hier und da auf den Strandkörben sieht, geradezu beruhigend und gemüthlich, wobei freilich zu vermerken ist, daß Schwarz-rot-gold fast verschwunden ist. In der Tat, so ein Strand mit seiner unpolitischen Gemüthlichkeit ist ungewollt ein besserer Zeit-spiegel als der Freibeuterstrand der deutschen Presse, wo die schwarz-rot-goldene Fahne schon erheblich nach dem Winde gedreht wird.

Ahlbeck sieht schon anders aus. Da läuft mir schon ein goldiges blondes Bübchen von drei

Jahren mit seinem Hakenkreuzfähnchen vor die Füße, und auch noch am Strande sieht man manche, wenn auch nicht allzu viele Feldzeichen des dritten Reiches. Es ist so etwas wie eine neutrale oder Übergangszone, was man in Ahlbeck durchschreitet: Zum Abgewöhnen!

Dann aber kommt Swinemünde: „Bis hierher und nicht weiter!“ Man hat zwar schon vorher manches munkeln hören, der Gesamteindruck aber ist geradezu enorm. Ein einziger Strand voll Vogelschrecken für Juden, ein wahres Meer von Hakenkreuzfahnen, daß dem Wanderer, selbst wenn ihm wie dem Schreiber dieser Zeilen die Locke nicht mehr schwarz sondern weiß die Schläfe umwallt, beinahe unheimlich wird. Er geht aber trotzdem weiter und wäre noch über das Kurhaus hinausgegangen, wenn ein kleiner Auf-lauf ihm nicht Halt geboten hätte: Was ist los? — Nicht viel und gar nichts Besonderes in dieser Zeit: Ein paar teutonische Jünglinge haben einer jüdischen Dame, die gerade ihrem Auto entstieg, ins Gesicht gespuht. Wie kann man aber auch im Auto in Swinemünde vorfahren, noch dazu, wenn die Haare schwarz und das Näschchen zwar fein aber doch gebogen ist?

Ich habe Kehrt gemacht, denn unter diesen Umständen habe ich selbst zu meinen weißen Haaren kein Vertrauen mehr. Auf dem Rückweg kommen mir ganz verquere Gedanken und ich phantasiere mir vor, daß es vielleicht eine elegante Getaufte oder Halbgetaufte war, die sich jetzt mit dem Batisttuchelchen die Wange reibt, und grübele nach, was wohl im Herzen der Menschen vorgehen mag, die ein ganzes Leben und, mit ihren Eltern und Voreltern, drei Lebensalter daran gesetzt haben, zu verschwinden und auf einmal erkennen, daß sie nicht verschwunden sind: Juda erwache! möchte man rufen, aber man hütet sich und geht still nach seinem lieben Heringsdorf zurück, wo man sich an der schönsten Stelle der Ostsee unter Juden und Nichtjuden geborgen fühlt und hat nur einen Wunsch: Daß die lieben Glaubensgenossenbrüder sich nicht selbst in eine Panikstimmung hineinreden und hineinberaten, sondern wo sie sind und was sie treiben, zwei Dinge beherzigen mögen: Ruhe und Würde!

Emil Bernhard-Cohn, z. Z. Heringsdorf.

Bezugspreis vierteljährlich 1.50**Bezugspreis monatlich 50 Pfg.**

derdruck unter dem Titel „Volk zwischen Nationen“ erschienen; zum Protest erweitert worden.

Dem alten Österreich sympathisch gegenüberstehend, bringt diese Schrift viele interessante Zitate aus der antisemitischen Literatur, die gerade durch die vielen Begründungen die Unbegründetheit des Judenhasses zeigt. Aber seine eigentliche Aufgabe, den Antisemitismus in das System des religiösen Juden einzuordnen und von da aus zu beurteilen, hat Birnbaum nicht ganz erfüllt. Für ihn muß der Antisemitismus, da immer und überall auftretend, „schicksalhafte, providentielle, metaphysische Ursachen“ haben, und zwar ist „der Judenhaß ein göttliches Mittel zur Erhaltung der jüdischen Sonderexistenz zwischen den Völkern“; er ist gleichsam Gegengift, denn „neben einem starren Festhalten des für wahr Angenommenen muß eine urjüdische Eigenschaft sein ein begieriges Aufnehmen alles Fremden bis zur Selbstentäußerung.“ Das ist wohl paradox und dazu noch eine unglückliche Formulierung des richtigen Gedankens, daß der Antisemitismus zu großem Teil die Antwort ist darauf, daß die Juden nicht „jüdisch“ sind. Unzulässige Äußerungen wie häßliche Entgleisungen zerstören den Wert dieses Buches.

Der Umstand, daß auf die talmudische und religionsphilosophische Literatur kein Bezug genommen wird, berechtigt zu der Feststellung, daß in dieser obengenannten Schrift Gutes und Schlechtes bunt durcheinanderght und der Autor besser getan hätte, vieles zu streichen, manches andere zu bringen.

Gedanken Nietzsches über die Juden

— — — Ein Denker, der die Zukunft Europas auf seinem Gewissen hat, wird, bei allen Entwürfen, welche er bei sich über die Zukunft macht, mit den Juden rechnen wie mit den Russen, als den zunächst sichersten und wahrscheinlichsten Faktoren im großen Spiel und Kampf der Kräfte. Das, was heute in Europa „Nation“ genannt wird und eigentlich mehr eine res facta als nata ist, ist in jedem Falle etwas werdendes, junges, leicht-verschiebbares, noch keine Rasse, geschweige denn ein solches aere perennius, wie es die Judenart ist: diese Nationen sollten sich doch vor jeder hitzköpfigen Konkurrenz und Feindseligkeit sorgfältig in acht nehmen! Daß die Juden, wenn sie wollten — oder wenn man sie dazu zwänge, wie es die Antisemiten zu wollen scheinen — jetzt schon das Übergewicht, ja ganz wörtlich die Herrschaft über Europa haben könnten, steht fest, daß sie nicht darauf hinarbeiten und Pläne machen, ebenfalls. Einstweilen wollen und wünschen sie vielmehr, sogar mit einiger Zudringlichkeit, in Europa, von Europa ein- und aufgesaugt zu werden, sie dürsten danach, endlich irgendwo fest, erlaubt, geachtet zu sein und dem Nomadenleben, dem „ewigen Juden“ ein Ziel zu setzen; und man sollte diesen Zug und Drang (der vielleicht selbst schon eine Milderung der jüdischen Instinkte ausdrückt), wohl beachten und ihm entgegenkommen: wozu es vielleicht nützlich und billig wäre, die anti-

semitischen Schreihälze des Landes zu verweisen.

Die Juden sind aber ohne allen Zweifel die stärkste, zäheste und reinste Rasse, die jetzt in Europa lebt; sie verstehen es, selbst noch unter den schlimmsten Bedingungen sich durchzusetzen (besser sogar als unter günstigen), vermöge irgend welcher Tugenden, die man heute gern zu Lastern stempeln möchte . . .

(Aus: Jenseits von Gut und Böse.)

Die Realität, auf der das Christentum sich aufbauen konnte, war die kleine jüdische Familie der Diaspora, mit ihrer Wärme und Zärtlichkeit, mit ihren im ganzen römischen Reich unerhörten und vielleicht unverstandenen Bereitschaft zum Helfen, Einstehen füreinander, mit ihrem verborgenen und in Demut verkleideten Stolz der „Auserwählten“, mit ihren innerlichsten Neinsagen ohne Neid zu allem, was obenauf ist und was Glanz und Macht für sich hat.

(Aus: Wille zur Macht.)

Aus der kleinen jüdischen Gemeinde kommt das Prinzip der Liebe her, es ist eine leidenschaftlichere Seele, die hier unter der Asche der Demut und Armseligkeit glüht: so war es weder griechisch, noch indisch, noch gar germanisch. Das Lied zu Ehren der Liebe, welches Paulus gedichtet hat, ist nichts Christliches, sondern ein jüdisches Auflodern der ewigen Flamme, die semitisch ist.

(Aus: Wille zur Macht.)

Fatalismus oder Selbstschutz?

Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland durchlebt gegenwärtig tragische Stunden. Der Kampf um die menschliche und wirtschaftliche Existenz, geschweige denn um die Gleichberechtigung und Gleichgeltung in Staat und Gesellschaft, ist in das entscheidende Stadium getreten. Allmählich hat man sich daran gewöhnt, täglich in hunderten von Zeitungen und Publikationen bei jeder Gelegenheit und zuletzt auch in den Vertretungskörpern der Gemeinden und der Staaten von berufsmäßigen Antisemiten verdächtigt, verhöhnt, angepöbelt und bedroht zu werden. Man ist in einem Zustand, in welchem man sich bereits an die grauenhafte Situation gewöhnt hat, wie ein Wilder innerhalb von zivilisierten Menschen betrachtet und leider auch behandelt zu werden. Noch sind die Einrichtungen im Reiche und in den einzelnen Ländern entweder überhaupt nicht oder nicht ganz den unerbittlichen Judenfeinden ausgeliefert. Aber kein Mensch vermag vorauszu sehen, wann auf gesetzlichem oder ungesetzlichem Wege der berufsmäßige Judenhaß alle Machtmittel der Gesetzgebung und Verwaltung beherrschen und mit ihnen den seit Jahren gepredigten Ausrottungskampf gegen die jüdische Gemeinschaft in die Wirklichkeit umsetzen wird. Auf jüdischer Seite herrscht eine Stimmung, als ob all diese Dinge, deren Zeitgenossen und Opfer die Juden sind, noch nicht den Gipfelpunkt der Prüfungen und des Unglücks darstellen würden. Wir sind der Ansicht, daß noch nicht aller Tage Abend ist und daß die Vernichtungspläne der Judenhaser noch weit von ihrer restlosen Verwirklichung entfernt sind und überhaupt nicht verwirklicht werden können. Aber andererseits geben wir uns nicht der Selbsttäuschung hin, daß man im „Dritten Reiche“, sollte es einmal aufgerichtet werden, noch irgendwie als aufrechter und anständiger Mensch, als bewußter Jude wird ruhig atmen können.

Es ist wahr, daß wir Juden in Deutschland leider nicht über genügend Machtmittel und Einfluß verfügen, um den Ablauf der Dinge bestimmend zu beeinflussen. Es ist ferner richtig, daß der konzentrische Angriff der Judenfeinde in der gegenwärtigen Lage eine jüdische Gemeinschaft trifft, welche in jeder Beziehung geschwächt ist. Noch vor wenigen Jahren konnten die Judenfeinde mit einem gewissen Recht behaupten und wir Juden andererseits mit einer gewissen Beruhigung feststellen, daß das jüdische Element in Deutschland in Positionen stand und über Machtmittel verfügte, die es den Judenfeinden nur sehr schwer machen konnten, im Handumdrehen den jüdischen Widerstand zu brechen und die jüdische Gemeinschaft völlig wehrlos zu machen. Heute sind der tatsächliche Einfluß und die Macht der jüdischen Gemeinschaft gebrochen. Die jüdischen Finanzmagnaten und Wirtschaftsführer sind bis auf ganz geringe Ausnahmen aus ihren Stellungen verdrängt und ein Opfer der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung geworden. Die Bedeutung der großen sogenannten „judenliberalen Presse“ ist fast ganz verschwunden. Ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung ist gleich Null. Nicht einmal die jüdisch-bürgerlichen Kreise, die als Abonnenten und Inserenten das Rückgrat dieser Presse darstellen, nehmen das noch ernst, was in jenen Gazetten gesagt und vertreten wird. Die großen jüdischen Theaterdirektoren und Künstler, die noch vor wenigen Jahren eine prominente Stellung in der Öffentlichkeit eingenom-

men haben, sind heute entweder ein Opfer der Wirtschaftskrise, der geänderten seelischen und geistigen Struktur des deutschen Volkes oder des antijüdischen Boykotts geworden. Die große Angriffsfläche, welche die Juden noch vor wenigen Jahren der antisemitischen Kritik und Verhetzung geboten haben, ist heute sehr klein. Wenn man also auch zugeben muß, daß die jüdische Gemeinschaft gegenwärtig viel schwächer zur Abwehr der gegen sie gerichteten Angriffe geworden ist, so darf man andererseits aber nicht in den Glauben verfallen, als ob man unter allen Umständen ein wehrloses Opfer all der Bedrohungen und Gefährdungen sein muß, die sich vor der jüdischen Gemeinschaft erheben.

Um in schlimmster wirtschaftlicher Notzeit allen unseren Lesern den Bezug weiter zu ermöglichen, haben wir vom 1. Juli 1932 ab den monatlichen Abonnementsbetrag auf

50 Pfennige

festgesetzt, $\frac{1}{4}$ jährlich auf 1.50 RM (exklusive Bestellgeld). Die Beiträge werden von unseren Leipziger Beziehern durch Boten eingezogen und wir erwarten prompte Einlösung unserer Quittungen. Die auswärtigen Leser bitten wir uns den Abonnementsbetrag von 50 Rpf pro Monat Juli oder 1.50 RM für das III. Quartal sofort nach Erhalt dieser Nr. auf unser Postscheckkonto zuzügl. Postgebühr zu überweisen.

Wir bitten um wohlwollende Unterstützung durch Werbung neuer Leser in Ihrem Bekanntenkreis und pünktliche Zahlung der Gebühren.

Eine derartige Auffassung wäre dann berechtigt, wenn man von der Annahme ausginge, daß Deutschland allein in der Welt existiert und daß die jüdische Gemeinschaft in Deutschland unbedingt isoliert bleiben muß. Beides aber ist nicht der Fall. Wir geben uns keiner Täuschung über die Bedeutung der öffentlichen Meinung hin. Wenn man ihre Wichtigkeit auch nicht übertreiben soll, so darf man andererseits ihren Einfluß jedoch nicht restlos unterschätzen. Die deutsch-jüdische Gemeinschaft hat es bisher mit Rücksicht auf die einzelnen, was ohne weiteres anerkannt werden soll, loyalen Regierungen im Reiche und in Preußen unterlassen, sich an die ganze Welt um Unterstützung in ihrem Kampfe um ihre nackte Existenz zu wenden. Noch heute ist eine derartige Haltung mit Rücksicht auf Deutschlands Stellung in außenpolitischer Hinsicht in einem gewissen Umfange angebracht. Diese selbstlose Handlungsweise der deutschen Judenheit kann aber naturnotwendig eines Tages

ihr Ende finden. Solange die Regierungen im Reich und in den einzelnen Ländern die Verfassung in bezug auf die Juden respektieren, so lange ist es selbstverständlich, daß die deutschen Juden versuchen müssen, innerhalb Deutschlands den Kampf um ihre Rechte zu führen. An dem Tage aber, an dem, wie alle Anzeichen darauf hindeuten, von den einzelnen Regierungen der Länder und der Zentralregierung der Versuch gemacht werden wird, die Juden zu entrechten, sie gesetzlich in eine Ausnahmestellung zu drängen und mit den Machtmitteln des Staates gegen die jüdische Gemeinschaft den Ausrottungskrieg zu führen, wird der jüdischen Gemeinschaft die moralische und menschliche Legitimation gegeben sein, alle Hilfsmittel in Anwendung zu bringen, die überhaupt denkbar sind. Deutschland ist Mitglied des Völkerbundes. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch die kommenden Regierungen, mögen sie noch so rechts gerichtet sein, Wert darauf legen, weiterhin Deutschland im Völkerbund als Mitglied zu belassen. Die Zugehörigkeit zum Völkerbunde ist unvereinbar mit Gesetzen und Verfassungen, die einen Teil der Bevölkerung unter ein Ausnahmerecht stellen. Wir wissen wohl, daß papierne Gleichberechtigung nicht alles ist, oder aber daß es sogar sehr wenig ist. Aber wir wissen andererseits, daß die papierne Gleichberechtigung die Voraussetzung ist für den Kampf um gleiche Behandlung. Ist man nicht im Genusse der papierenen Gleichberechtigung, so wird diese Formalität Kampfbjekt und lenkt vom eigentlichen Kampfbjekt ab. Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland wird darum Sorge tragen müssen, daß wenigstens die papierene Gleichberechtigung nicht in Frage gestellt wird. In letzter Stunde richten wir an die verantwortlichen Führer des deutschen Judentums die Aufforderung: Nicht in der Stimmung des türkischen Kismet die Dinge an sich herankommen lassen, sondern beizeiten alle Maßnahmen vorbereiten, um in diesen Tagen des Entscheidungskampfes alles zu tun, um sich seiner Haut zu wehren! I. S.

Leipziger Umschau

Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 4, II

Hiermit wird zur Kenntnis gebracht, daß der Kindergarten der „Techijja“-Schule auch während der Sommerferien geöffnet bleibt. Während der Sommermonate wird mit den Kindern im Kindergarten selbst nur eine Stunde gearbeitet und gespielt, während die andere Zeit bei günstiger Witterung die Kinder im Freien spielen (auf den Spielplätzen des Zoo). Da im Kindergarten auch während der Sommerferien genügend pädagogische Kräfte vorhanden sind, so können für die Ferienzeit auch Schulkinder im Alter von 6-7 Jahren, die nicht verreisen, für diese Zeit Aufnahme finden. Anmeldung im Sekretariat, Pfaffendorfer Str. 4 II, täglich zwischen 9-10 Uhr vormittags. Telefon Nr. 170 69.

Zionistische Vereinigung Leipzig

Sonntag, den 10. Juli, vorm. 10.30 Uhr, findet die Herzfeier im Königspavillon, Promenadenstr. 8, statt. Sämtliche nationaljüd. Bünde Leipzigs wirken bei dieser Veranstaltung mit. Sprechchor, Ansprache, Rezitationen, Massenchöre bilden das Programm der Feier. Eine rege Beteiligung wird erwartet.

Aus der jüdischen Welt

Die Lage in Deutschland. Man muß einmal einen Blick in die jüdischen Zeitungen des Auslandes tun, um zu erkennen, wie groß das mitfühlende Entsetzen über die Aussichten jüdischen Schicksals für das einstmals finanziell und geistig führende deutsche Judentum überall ist. Aus den letzten zwei Wochen nur einige kleine Dinge: In Chemnitz werden faustdicke Steine in die zwölf Fenster der Synagoge geworfen, Täter nicht gefaßt. In Breslau erscheinen die Nazis mit großen Plakaten: Fertigmachen nach Palästina!, auf der Frankfurter Universität sind Unruhen. Im Buche: Der Jud ist schuld tischen die nationalsozialistischen Mitarbeiter phantastische Lügen auf. Eine Leipziger Tageszeitung kann sich die alte Unwahrheit nicht verkneifen, von Eisner zu behaupten, er stamme aus Galizien. Das wäre in den Augen eines vernünftigen Menschen bestimmt kein Manko, aus Galizien sind berühmte Gelehrte, hervorragende Männer gekommen. Wahr ist aber, daß Kurt Eisner in Berlin geboren, aus einer deutschen Familie stammt, sein Vater war Effektenfabrikant für die preußische Armee.

Berichtigung.

Zu unserer Notiz in Nummer 21 über den „Rasswjet“ erhalten wir von der „Union der Zionisten-Revisionisten“ O.-G., Leipzig, eine ergänzende Erklärung über die Vorgänge, die wir gern unseren Lesern zur Kenntnis bringen.

Der „Rasswjet“, der eine große Vergangenheit besitzt und sich wichtige Verdienste um das russische Judentum und den Zionismus erworben hat, ist im Verlaufe der letzten Jahre ein revisionistisches Organ geworden. Gleichzeitig ist er die einzige in russischer Sprache erscheinende, den Interessen des russischen Judentums dienende Zeitung in der ganzen Welt. Diese letztere Tatsache hat eine Reihe führender russisch-jüdischer Persönlichkeiten, die Nichtzionisten sind, veranlaßt, Interesse an seiner Entwicklung zu nehmen und ihm auch in kritischer Zeit das Erscheinen zu ermöglichen. Vor ca. 3 Monaten ist in Paris eine Gesellschaft der Freunde des „Rasswjet“ gegründet worden, deren Aufgabe sich auf die Förderung dieses Zieles beschränkt. Nach außen hin tritt die Anteilnahme dieses Krei-

ses von Freunden des Rasswjet in der Weise in Erscheinung, daß dem rein revisionistischen Redaktionskollegium, welches nach wie vor die alleinige Verantwortung für den zionistischen Teil des Blattes behält, ein erweiterter Redaktionsstab von Mitarbeitern beigegeben worden ist, die ausschließlich den nichtzionistischen, das russische Judentum allgemein interessierenden Teil des Blattes bearbeiten.“ An der ideologischen Richtung des revisionistischen Rasswjet hat sich nicht das geringste geändert. Die Revisionisten, die seiner Zeit den Standpunkt vertreten haben, daß Nichtzionisten nur an den wirtschaftlichen Fragen der Jewish Agency Anteil nehmen sollten, nicht aber an ihren politischen Entscheidungen beteiligt werden dürften, sind also auch in diesem Falle ihren Prinzipien treu geblieben.“

Kurze Palästinaachrichten. In der Tschechoslowakei wird von jüdischer Seite eine Anleihe von zwei Millionen Mark geplant zur Konsolidierung der tschechisch-jüdischen Siedlungen in Palästina.

Zionisten - Revisionisten!

Die Wahlversammlung zur Nominierung der zur V. Weltkonferenz zu ernennenden Delegierten wird Montag, den 11. Juli, abends 20.30 Uhr im Restaurant „Gottlieb“, Leipzig C1, Plauensche Str. 3, stattfinden. Wahlberechtigt ist jeder Dinar-Zahler, der im Besitze einer Dinar-Quittung für das Jahr 1932 ist. Das aktive Wahlrecht wird mit dem 18. Lebensjahr, das passive mit dem 21. Lebensjahr erworben. Anschließend ab 9 Uhr zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder und Freunde der Union.

Montag, den 25. Juli, abends 20.30 Uhr, und in den folgenden Monaten jeweils am 2. und 4. Montag eines jeden Monats finden zur gleichen Zeit und am gleichen Orte Zusammenkünfte aller Mitglieder und Freunde der Union statt. Für Referate an jedem dieser Abende wird Sorge getragen.

Der Dinar kann bis zum Wahltag bei der Ortsgruppenleitung in Leipzig C1, Hainstr. 7, erworben werden. Er kostet RM. 10.—, die in monatlichen Raten von RM. 0.90 zu zahlen sind. Die Zahlung von zwei Monatsraten berechtigt bereits zur Teilnahme an der Wahl. Für Jugendliche und Erwerbslose kostet der Dinar RM. 5.—.

Eingesandt

Moses mag ja ein ganz anständiger Mann gewesen sein, aber . . .

Im Kampf der Meinungen und Parteien, wenn die Champions und Tageshelden gegeneinander losgehen und solange sich mit Schlagworten und Schlagzeilen bewerkeln, bis schließlich alle Einsicht, Ansicht und Absicht verdunkelt sind, fällt manchmal blitzartig und ungewollt ein Wort, das mit einem Schlag die verdunkelte Situation erhellt und nicht nur den, der es ausspricht, sondern die Geisteshaltung ganzer Gruppen, unter Umständen sogar eines ganzen Zeitalters ein für alle Mal ins klarste Licht des Tages stellt. Heute sind wir in der Lage, ein solches Wort in seiner klassischen Formulierung festzunageln und den jüdischen Zeitgenossen zu bleibendem Andenken zu überantworten.

Vor einiger Zeit geschah es in einer großen Industriestadt Sachsens, daß in der Repräsentantenversammlung der jüdischen Gemeinde ein Vertreter der Volkspartei und der Konservativen sich vergleichsweise auf Mosche Rabbenu berief und mit ihm zu erweisen suchte, daß ein gemachter Vorschlag unannehmbar sei. Da wurde der Redner vom Leiter der Versammlung, dem ersten Vorsteher der Gemeinde, plötzlich unterbrochen und unter dem Beifall seiner liberalen Freunde mit dem klassischen Ausruf zur Sache gerufen, den wir als Titel unserer Ausführungen gewählt haben: „Moses mag ja ein ganz anständiger Mann gewesen sein, aber kommen Sie endlich von ihm ab, Herr . . .!“ — Wir kennen den Adressaten dieses famosen Ausspruchs, und wir stellen ihn vor als einen schlichten Mann aus dem Volke, dem Heiliges heilig und Ernsthaftes ernsthaft ist, und der mit dem Eifer eines auf seine Sache und auf die Logik seiner Argumente vertrauenden Mannes das vertrat, was zu vertreten war. Aber selbst wenn wir nach dem stenographischen Protokoll jener Versammlung seine ganze Rede hierher setzen würden, sie würde uns über den Redner nicht den zehnten Teil von dem aussagen, was der eine kurze Zwischenruf uns über jenen Gemeindevorsteher und Khillegewaltigen zu sagen hat. Es ist ein Satz, der gar nicht der Analyse bedarf, jeder Einsichtige weiß sofort, wen und was er da vor sich hat. Das ist so prall, da sitzt jedes Wort, jeder Buchstabe, — eine Silbe herausgenommen, und alles würde in sich selber zusammenfallen.

Und doch soll man es analysieren und in seiner Bodenlosigkeit entlarven und wir versuchen es hier, wohl wissend, was wir tun und wen, welche Schicht, welche Sippe, welche Geisteshaltung wir treffen. Daß Moses ein Mann war, wer bezweifelt es? Man kann dieses Wort Mann sogar auf eine Weise betonen, daß selbst der, der in dem Führer aller Führer noch etwas mehr als einen Mann sieht, zufrieden sein würde. Redet doch die heilige Lehre unseres Volkes selbst mit ihrem letzten Worte vom „Manne Moses, der demütiger war als irgendein anderer Mensch“. Hier aber, d. h. in jener famosen Repräsentantenversammlung wird er ein „anständiger Mann“ genannt. Sollen wir sagen — „sogar“? — Vor kurzem hat einmal ein Rabbiner alles, was er von einem Verstorbenen zu sagen hatte in dem Ausruf zusammengefaßt: „Kurz, was soll ich von ihm sagen? — Er war ein anständiger Kerl!“ Man erzählt, daß die Zuhörer damals von diesem Worte begeistert waren, ich darf aber wohl annehmen, daß jeder Trauerredner eben buchstäblich nichts anderes von dem Toten zu sagen hatte als das und möchte nur ein Wort hinzufügen: Geschmacksache! — In unserem Falle aber bedarf es keines Vergrößerungsglases, um zu erkennen, daß der, der das Wort vom ganz anständigen Manne Moses

sprach, mit Bewußtsein und Unterbewußtsein den kleinbürgerlichsten Maßstab an den allergrößten Mann anlegte. Man höre doch nur: — Moses gab der Welt die 10 Gebote: — ein ganz anständiger Mann! — Er brachte das Gotteswort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ in die Welt! — ein ganz anständiger Mann! — Er befreite sein Volk, formte sein Volk zu einem heiligen Volke: — wahrhaftig, ein ganz anständiger Mann! —

Zuletzt aber, — hört, hört, ihr Repräsentanten und Gemeindegeldesten, ihr Steuerzahler und Gemeindebeamten, ihr Inländer und ihr um euer Wahlrecht betrogenen Ausländer — er war nicht etwa, sondern „er mag ja ein ganz anständiger Mann gewesen sein“. Wißt ihr, was das bedeutet: — Er mag, — ich lasse es dahingestellt sein — mag ja sein — ich kenne zwar den Herrn Moses nicht, aber — warum denn nicht? — warum soll ich so was nicht zugeben, ich vergebe mir ja nichts dabei, ich, auf meinem Geldsack sitzend, ich, der ich erst gestern mit dem Herrn Stadtrat an einem Tische sitzen durfte, außerdem beinahe in die Handelskammer bestellt worden wäre und darüber hinaus als Ausnahmejude im Polizeisportclub aufgenommen werden kann, warum soll ich nicht zugeben, daß ein gewisser Herr Moses ein ganz anständiger Mann gewesen sei? Halt, du erster Repräsentant dieser Gemeinde und der Würdelosigkeit, nicht von der Stelle! Da steh an die Wand genagelt und rühre dich nicht! Denn du stehst nicht allein für dich, du bist nicht

Qualitäten kaufen ist billiger!

Gehen Sie zu Wäsche-Blum- und Sie werden immer gut bedient. — Die Auswahl in Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder ist sehr groß!

Beispiellos sind meine Preise!

Bitte überzeugen Sie sich

Wäsche Blum Handelshof Reichstraße

allein du, — vielmehr du bist ein Zeitgesicht, du nennst dich und nennst das, liberal, und mit diesem Schlachtruf forderst du die tausend Jahre deines Volkes in die Schranken. Wisse, der kleine Mann, den du angerufen hast, unterbrochen hast, beleidigt hast, wird nicht von ihm „abkommen“, nicht „endlich“ und selbst unendlich nicht, der arme Ausländer, den du um sein Wahlrecht trogst, du und deinesgleichen, er wird an den Mann Moses glauben heut und immerdar, was aber den Anstand betrifft — da ja doch Moses in deinen Augen immerhin ein ganz anständiger Mann gewesen sein mag, — so wisse, daß der armseligste Kaffanträger und Peisedreher auf der Lodzer Gasse, der schmierigste Schneider aus dem Bjalystocker Elendsviertel dir an diesem Anstand, an Herzenstakt und Geistgefühl hundertfach voran ist und für dich und deinesgleichen zusammen mit allen Redlichen der jüdischen und auch der nichtjüdischen Welt nur eines hat: Verächtliches Bedauern. A. E., Ch.

Spenden

Keren Kajemeth Lejlsrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

Allgemeine Spenden: N. N. anl. seines 50. Geburtstages 5, J. Flam anl. Vermählung s. Tochter Bela 5, B. Klinger anl. Geburt s. Sohnes 1, Rudi Arnsohn 1, David Tanne 1.

Büchsen: S. L. Fuchs 3, Cohn/Groß 2.55, Gildingorin 2.50, N. Lichtenthal 2.30, W. Dubiner 2.32, S. Schnur 2.10, C. Baltuch 2, E. Sachs 2,

J. Gottfried 1.80, Dir. Krotochin 1.75, M. Pfefferblüth 1.49, Burchtyn & Rigik 1.48, R. Kapauner 1.30, H. Silbermann 1.20, J. Krauthammer 1.25, Max Tarschitz 1.17, H. Grenitzer, J. Hirsch & Co., J. Babad, Lawner, Chasin, Gebr. Sprung, M. Nusseuow, S. Lehrfreund, Felsenstein, Kretzig, Gebr. Rosenblüth je 1, Spenden unter 1.— = 5.90.

Sport**Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein**

Am Sonntag, den 10. Juli, beteiligt sich der Gesamtverein am Bezirks-Turn- und Sportfest. Zum Umkleiden treffen wir uns 10 Uhr in der A.G. Unser Hauptstellplatz ist der Floßplatz. Turnkleidung mitbringen.

Turnspartenversammlung am Mittwoch, den 13. Juli, 21.30 Uhr in der A. G. Wichtige Tagesordnung. Alle Turnspartenmitglieder müssen anwesend sein.

Mitgliederversammlung des Gesamtvereins am Sonnabend, den 16. Juli im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Referat über die Arbeitsdienstpflicht. 2. Berichte. 3. Eingänge. 4. Verschiedenes.

Sportfest in Gautzsch. Am 16. und 17. Juli findet in Gautzsch eine Jubiläumsveranstaltung mit sportlichen Wettkämpfen statt. Meldungen hierzu sind sofort an die Übungsleiter abzugeben.

Fußballspiele: 10. Juli Jüdat I und II in Naundorf. Treffen 11 Uhr Bahnhof. 15. Juli Jüdat I gegen Sportverein 21. Treffen 17.30 Hbf.

Personenstandsrichten

Geburten: 19. Juni Judko Rutkowski und Marie geb. Szaps, Yorkplatz 6, eine Tochter „Frida Wera“. 20. Juni Salomo Rosenbaum und Rosa geb. Chajutin, Thomasiusstr. 8, einen Sohn „Jack“. 21. Juni Moritz Berger und Sara geb. Henik, Humboldtstr. 23, eine Tochter „Rosel“.

Barmizwas: Am Sonnabend, 16. Juli, Siegmund Schnittmann, Sohn des verstorbenen Herrn Schnittmann und Frau Sophie geb. Schwarzberg, Gohliser Str. 28, in der Gemeindegemeinde. Am Sonnabend, 23. Juli, Bernhard Weiser, Sohn des Herrn Benjamin Weiser und Frau Martha-Hanna geb. Hoffmann, König-Johann-Str. 19, in der Gemeindegemeinde. Am Sonnabend, 6. August, Gerd Gorne, Sohn des Herrn Isidor Gorne und Frau Margarete geb. Schmerel, Elsterstr. 28, in der Gemeindegemeinde.

Trauungen: Am Sonntag, 26. Juni, Fräulein Jetty Feldmann, Elsterstr. 55, mit Herrn Hans Blankenstein, Tauchaer Str. 10. Am Sonntag, 26. Juni, Fräulein Erna Goldstein, Gerberstr. 16, mit Herrn Hermann Schuldenfrei, Pfaffendorfer Str. 1. Am Sonntag, 10. Juli, 1/2 Uhr mittags Fräulein Scheindel, Dunkelmann, Elsbethstr. 25, mit Herrn Martin Ludwig Neuweck, Ratibor, in Leipzig, in der Wohnung von Herrn Rabbiner Cohn. Am Sonntag, 10. Juli, 4 Uhr nachm., Fräulein Berta Prinz, Reudnitzer Str. 4, mit Herrn Sigmund Schwarz, Leipzig, in der Wohnung Reudnitzer Str. 4.

Todesfälle: 21. Juni Frau Esther Wach, Frankfurter Str. 22. 23. Juni Julius Wronker, Zschochersche Str. 81. 24. Juni Frau Adele Weinstein, Tauchaer Str. 40. 26. Juni Max Braunschweig, Berlin. 28. Juni Frau Bassie Babad, Färberstr. 11. 29. Juni Eugen Schindler, Ranstädter Steinweg 6. 30. Juni Kind Gisela Zudkowitz, Lutherstr. 2.

Gottesdienstlicher Anzeiger**Gemeindegemeinde**

Sabbatgottesdienst: Freitag, den 8. Juli, Abendgebet; Predigt: Rabbiner Cohn. Morgenbet: Sonnabend, den 9. Juli, vorm. 9 Uhr. Jugendgottesdienst: mit Predigt (Rabbiner Cohn). Nachmittagsgebet 20.55 Uhr (anschließend Lehrvortrag Rabbiner Cohn). Abendgebet 21.25 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge. Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda:

Freitag, den 8. Juli, abends 19.15 Uhr. Sonnabend, den 9. Juli, früh 8.30 Uhr, nachm. 17 Uhr, Ausgang 21.25 Uhr.

Wochentags: früh 7 Uhr, nachm. 19.15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend vormittag 9 Uhr Gottesdienst, Thoravorlesung. Sabbatsschluß 9.18 Uhr. Freitag abends 7 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 7.30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhrstraße 6, I. Druck und Anzeigenverwaltung: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Saison

Schlus-
Verkauf

VOM 11. BIS 23. JULI.
**Beispiellose
Preisermäßigung!**
Sensationelle Kaufvorteile!
Jeder komme baldigst!

**KAUFHAUS
BRUHL**
DAS HAUS, IN DEM MAN GERN KAUF!

Saison Schlußverkauf

Wir beginnen am Montag, den 11. Juli
früh 1/2 9 Uhr

Unsere Ware wird fast verschenkt

Pelich
Über 65 Jahre Familienbesitz

Saison-Schlusverkauf

Diesmal unerreicht billig!

Unsere Fensterauslagen werden Sie überraschen!

**SEIDENHAUS
Jacoby**
LEIPZIG-DRESDEN

Sie finden in meinem **Saison-**
Schlus-Verkauf

einen Posten **Tafel- und
Kaffee-Service**

sowie
Kunstgegenstände
zu stark herabgesetzten Preisen

Kristallglaskelche
in Restposten außergewöhnlich billig

1a Messing vernickelte Waren
wie Brot- und Obstkörbe, Tortenplatten,
Gebäck- und Zuckerkasten, Tablett, Cabarets
usw. weit unter heutigen Fabrikpreisen.

Otto Buhlmann
Petersstraße 36

KARL FRENZEL 
Leipzig, Windmühlenstraße 25

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege
Gummistrümpfe - Verbandstoffe - Bidets - Nachtstühle
Luft- und Wasserklassen - Fahrstühle

Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbandagen, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

Drucksachen

jeder Art preiswert und schnell liefert die

Druckerei der
Werkgemeinschaft
Leipzig C 1
Brüderstraße 19

Versteigerungshalle

Frankfurter Straße 6 täglich
Annahme von Versteigerungsgütern
Bruno Kamprath Telefon 122 88

Reklame einschränken -
bedeutet Umsatzrückgang



PARKETTREINIGEN

abböbeln, abspülen, wachen und bohnen,
Linoleumreinigen, Staubsaugen, Fenster-
reinigen auch in Privatwohnungen.
Kostenloser Vertreterbesuch.

„SAXONIA“
LEIPZIG / Blücherstraße 4
Max Loose / Telefon 107 49

Kurhaus

BONORAND

Besitzer: Walter Engelmann Tel. 20594

Noch schöner als bisher -
Die Kaffeestunden der nächsten Woche

Dienstag, den 12. VII. 1932
Mittwoch, den 13. VII. 1932
Donnerstag, den 14. VII. 1932

Gertrud und Margarethe Rößner
singen Duette